

## Vom Wert der Werte

### Gedanken über die neue Notwendigkeit Werte-geleiteten Handelns

Vortrag an der Abschlussveranstaltung des Werte-Jahres 2020/21 der Stadt Rheinfelden

8. Juli 2021

Klaus M. Leisinger\*

Gemeinsam mit vielen Einwohnerinnen und Einwohnern bot die Stadt Rheinfelden über eineinhalb Jahre eine Plattform an, auf der zivilgesellschaftliche Akteurinnen und Akteure aus den unterschiedlichsten Perspektiven Gedanken über Werte artikulieren und damit verbundene Ideen thematisieren konnten. Zu diesem Projekt und der damit verbundenen Arbeit möchte ich den Initiatoren und Mitwirkenden großen Respekt und Anerkennung zollen — es war und ist eine großartige Idee zur richtigen Zeit. Es gibt viele Hinweise darauf, dass eine Aussage, die Oscar Wilde vor über 130 Jahren im viktorianischen Großbritannien machte, auch heute unverändert aktuell ist: "man kennt von allem den Preis, aber von nichts den Wert."

Den Begriff **Wert** benutzen wir, wenn wir Ideen, Sachverhalte oder Charaktereigenschaften als besonders erstrebenswert oder moralisch als gut anerkennen. Das von den Menschen einer bestimmten Gemeinschaft zu einem spezifischen Zeitpunkt als verbindlich betrachtete Wertesystem umfasst die grundlegenden Orientierungsstandards, die für das Denken, Reden und Handeln auf individueller und kollektiver Ebene Vorgaben machen. Die daraus abgeleiteten Regeln leiten menschliches Handeln, erleichtern Güterabwägungen und bieten bei der Auflösung von Dilemmata Präferenzkriterien an.

Menschen wertschätzen in unterschiedlichen Zusammenhängen sachlich Verschiedenes:

- Im *generellen menschlichen Miteinander* stehen die Entfaltung des Lebens, die Achtung der Menschenwürde, Verantwortungsbewusstsein, Respekt, Vertrauen sowie Toleranz im Vordergrund der Wertschätzung. Diese sind Voraussetzungen für ein seelisch gesundes, sinnerfülltes persönliches Leben; sie ermöglichen einer Gemeinschaft ein möglichst konfliktfreies Zusammenleben zum gegenseitigen Nutzen.
- Im *familiären Kontext* stehen die Werte Fürsorge, Verlässlichkeit, Sicherheit und Geborgenheit im Vordergrund. "Gut" ist hier, was der gemeinsamen Entfaltung und dem gegenseitigen Wohl dient.
- In *wirtschaftlichen Zusammenhängen* stehen Wertschöpfung, Nützlichkeit sowie Leistungsbereitschaft und die Fähigkeit zum Belohnungsaufschub, sprich Sparsamkeit, im Vordergrund des Wertedenkens. "Gut" ist aus dieser Perspektive, was wirtschaftliche Ziele mit optimalem Mitteleinsatz und mit minimalen gesellschaftlichen und ökologischen Kosten erreichbar macht.
- Im *kulturellen Kontext* haben Werte Bedeutung, die der Stärkung der eigenen und kollektiven Identität dienen — allerdings in respektvoller Anerkennung der Unterschiede im Bewusstsein der Gemeinsamkeiten sowie der wechselseitigen Abhängigkeit; und schließlich

---

\* Klaus M. Leisinger ist Professor (em.) für Soziologie an der Universität Basel sowie Gründer und Präsident der Stiftung Globale Werte Allianz ([www.globalewerteallianz.ch](http://www.globalewerteallianz.ch)). Er forscht, lehrt und berät Unternehmen zu Fragen der gesellschaftlichen Verantwortung von Unternehmen und der Umsetzung der Agenda 2030 für Nachhaltige Entwicklung ([https://de.wikipedia.org/wiki/Klaus\\_M.\\_Leisinger](https://de.wikipedia.org/wiki/Klaus_M._Leisinger)).

- im *theologisch-religiösen Kontext* ist die sachliche Eigenart das Wünschenswerte im Sinne von Gott wohlgefällig, was sich allerdings in wesentlichen Punkten nicht von dem unterscheidet, was aufgeklärte Menschen für das generelle menschliche Zusammenleben für wichtig halten.

Die Bedeutung und das Gewicht solcher Werte unterscheiden sich in unterschiedlichen kulturellen, politischen und gesellschaftlichen Kontexten. Das kann, wie wir wissen, auf unterschiedlichen Ebenen zu Spannungen führen. Dennoch gilt unverändert, was John F. Kennedy vor fast 60 Jahren beim Werben um einen Abrüstungsvertrag zum Ausdruck brachte:

"Lassen Sie uns unsere Differenzen nicht ignorieren. Wir müssen uns aber auch auf unsere gemeinsamen Interessen konzentrieren und darauf, wie wir diese Differenzen überwinden können. Und sollten wir nicht in der Lage sein, unseren Differenzen jetzt ein Ende zu setzen, so können wir zumindest einen Beitrag dafür leisten, dass auf dieser Welt eine sichere Grundlage für Vielfalt gelegt wird. Letzten Endes besteht unsere grundlegendste Gemeinsamkeit darin, dass wir alle auf diesem kleinen Planeten leben. Wir alle atmen dieselbe Luft. Uns allen liegt die Zukunft unserer Kinder am Herzen. Und wir alle sind sterblich."

Über diese Grundsätzlichkeiten hinaus gibt es eine Reihe elementarer normativer Festlegungen, die zu allen Zeiten und überall auf der Welt Bestandteil religiöser Traditionen und philosophischen Reflektierens waren. Sie fanden und finden, wie Hans Küng mit seinem Weltethos-Gedankengut darlegte, Anerkennung über alle von Menschen erdachten Grenzen hinweg.<sup>1</sup> Es geht um Ehrfurcht vor dem Leben, Menschlichkeit und Anerkennung der Würde aller Menschen, Freiheit, Gegenseitigkeit, Gerechtigkeit, Solidarität, Wahrhaftigkeit, Frieden und Nachhaltigkeit.

Nun kann man argumentieren, dass Werte um ihrer selbst willen wichtig sind und Albert Schweitzer zitieren, dass alles Nachdenken über ethische Sachverhalte "eine Hebung und Belebung der ethischen Gesinnung" zur Folge habe<sup>2</sup>. Wenn sich allerdings auf Dauer in der konkreten Lebenspraxis nichts verändert, wäre das nur das, was Max Weber einmal spöttisch "sterile Aufgeregtheit" nannte: Wertewahrheit erweist sich durch Taten. Motivierend sollte man stets darauf hinweisen, dass ein Leben im Einklang mit Werten konkrete und messbare Vorteile zur Folge hat:

Menschen sind soziale Wesen. Das Geborgensein in einer Wertegemeinschaft hat große Bedeutung für das Glücksempfinden der Menschen, für ihre Lebenszufriedenheit, ihre seelische Gesundheit und ihre Vertrauensbereitschaft. Vertrauen, definiert als im Voraus gewährtes Zutrauen, dass die Handlungs- und Verhaltensweisen anderer Mitglieder der Gemeinschaft den eigenen Erwartungen entsprechen, erleichtert die Zusammenarbeit. Der Glaube an die Redlichkeit der anderen und das "Sich-Verlassen-Können" auf deren Handlungsweisen in Übereinstimmung mit gemeinsamen Werten erlauben eine Reduktion der Komplexität. Man darf erwarten, dass die "andere Seite" das in sie gesetzte Vertrauen durch entsprechendes Handeln rechtfertigt.

Sogar die Selbstverständlichkeiten moderner Gesellschaften — liberale Demokratie, soziale Marktwirtschaft, Rechtsstaatlichkeit, freiheitliches und friedliches Miteinander — beruhen letztlich auf mehrheitlich gelebten Werten wie Fairness, Gerechtigkeit und Freiheit sowie auf Tugenden wie Gemeinschaftssinn und das Einordnen der eigenen Wünsche und Sehnsüchte in ein größeres Ganzes. Werte-geleitetes Handeln erlaubt einen höheren Grad an Freiheit. Ernst-Wolfgang Böckenförde formulierte das so:

"Der freiheitliche, säkularisierte Staat lebt von Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann. Das ist das große Wagnis, das er, um der Freiheit willen, eingegangen ist. Als freiheitlicher Staat, kann er einerseits nur bestehen, wenn sich die Freiheit, die er seinen Bürgern gewährt,

<sup>1</sup> Küng H.: Weltethos. Hans Küng (Hrsg.): Sämtliche Werke Band 19. Herder Verlag Freiburg 2019.

<sup>2</sup> Schweitzer A.: Kultur und Ethik. C.H.Beck, München 1960, S. 117.

von innen her, aus der moralischen Substanz des Einzelnen und der Homogenität der Gesellschaft reguliert. Andererseits kann er diese inneren Regulierungskräfte nicht von sich aus, d.h. mit den Mitteln des Rechtszwanges und des autoritativen Gebots zu garantieren suchen, ohne seine Freiheitlichkeit aufzugeben."<sup>3</sup>

Das hat, so der Philosoph Richard David Precht, auch Konsequenzen für flankierende Maßnahmen zur Ordnungspolitik: "Die Idee, dass das Vorteilsstreben des Einzelnen und die kalte Rationalität von Marktprozessen logischerweise und unweigerlich zum Wohl aller oder zumindest die meisten führe, ist eine ideologische Verblendung. Ohne die Voraussetzung soziale Werte und Tugenden und ohne Mindeststandards der Fairness und des Vertrauens bleiben die weit gestreuten Segnungen der Marktwirtschaft aus."<sup>4</sup>

Vertrauensvolle Zusammenarbeit ist nur auf einer gemeinsamen Wertebasis möglich. Angesichts der Dimension, Komplexität und Interdependenz der heutigen ökologischen, sozialen, politischen und wirtschaftlichen Weltprobleme haben nur kooperative Lösungsbemühungen eine Chance auf Erfolg. Das Abwenden einer globalen Klimakatastrophe, das Verlangsamen der ungebremsten Verminderung der Artenvielfalt, die beschäftigungspolitische Kompensation der Digitalisierung oder das Schaffen von attraktiven Lebensperspektiven überall auf der Welt – auch zur Verminderung der Armutsmigration – all das erfordert gemeinschaftliches Handeln; noch so gut gemeinte Einzelaktionen würden versickern.

Nur die nachhaltig vertrauensvolle Zusammenarbeit von Expertinnen und Experten aus allen wissenschaftlichen Disziplinen, von Besitzerinnen und Besitzern unterschiedlichster Ressourcen sowie mit Menschen verschiedener kultureller, religiöser und politischer Verankerung ermöglicht, sich auf gemeinsame Problemdiagnosen zu einigen, Lösungskomponenten zu definieren und folgerichtige Handlungsweisen einzuleiten. Die Sorge um das "große Ganze" anstatt der Maximierung partikulärer Interessen, das Hintanstellen kurzfristiger Vorteile anstatt deren Maximierung sowie der Verzicht auf das Ausnutzen von Wissens- und Ressourcendefiziten anderer – all das kann sich nur auf einer gemeinsam anerkannten, tragfähigen Wertearchitektur entwickeln.

Damit hier kein idealistisch verzerrter Eindruck entsteht: Natürlich gibt es nach wie vor unterschiedliche Interessen, und selbstverständlich kommen diese in unterschiedlichen Empfehlungen zum Ausdruck – doch sollen diese in Annäherung der Habermas'schen Diskursethik und ohne Diffamierung der Andersdenkenden aufgenommen und ausdiskutiert werden.<sup>5</sup> Materielle Werte zur Sicherung eines menschenwürdigen Lebens sind selbstverständlich überall auf der Welt auch wichtig, mit steigendem Einkommen verlieren sie jedoch überall auf der Welt an Bedeutung.<sup>6</sup>

Die gute Nachricht ist also: *Die Grundwerte der Menschen überall auf der Welt sind bekannt. Es ist belegt, dass Werte-geleitetes Entscheiden und Handeln wünschenswerte Auswirkungen auf heute und zukünftig lebende Menschen hat!*

Die schlechte Nachricht hat Wilhelm Busch einmal so formuliert: *"Ach, der Tugend schöne Werke, gerne möchte ich sie erwischen, doch ich merke, doch ich merke, immer kommt mir was dazwischen."*

---

<sup>3</sup> Böckenförde E.-W.: *Die Entstehung des Staates als Vorgang der Säkularisation*. In: Recht, Staat, Freiheit. Studien zu Rechtsphilosophie, Staatstheorie und Verfassungsgeschichte. Studien zur Rechtsphilosophie, Staatstheorie und Verfassungsgeschichte. Frankfurt 1991 (Suhrkamp).

<sup>4</sup> Precht R.D.: *Von der Pflicht*. München 2021, S. 128.

<sup>5</sup> Habermas J.: *Erläuterungen zur Diskursethik*. Suhrkamp 2<sup>te</sup> Auflage Frankfurt am Main 1992.

<sup>6</sup> UNSDSN: *World Happiness Report 2021* (<https://worldhappiness.report>).

Dass Menschen keine vollkommenen Wesen sind, wissen wir. Die Erwartung, Menschen könnten – durch welche Maßnahmen auch immer – Vollkommenheit im Sinne moralischer Exzellenz erreichen, wäre eine Überforderung. Sie würde letztlich zu Frustration führen – und zur Demotivation, sich weiter zu bemühen. Das aber wäre fatal, denn nachhaltige menschliche Entwicklung entsteht nicht (nur!) durch Vorgaben *von oben*, sondern kumulativ durch kleine Veränderungen *von unten* – und auch in dieser Beziehung beginnt die längste Reise mit dem ersten Schritt.

Eines der zu überwindenden Hindernisse auf dieser Reise liegt darin, die bei den meisten Menschen vorhandene abstrakte und allgemeine Zustimmung in einer bestimmten Alltagsituation in konkretes, werte-geleitetes Handeln umzuwandeln. Viele Werte, wie beispielsweise "Gerechtigkeit", genießen auf abstraktem Niveau geradezu universelle Anerkennung. Wendet man sie jedoch auf konkrete Situationen an – Gendergerechtigkeit, Lohngerechtigkeit und erst recht Generationengerechtigkeit –, dann sehen Menschen sehr unterschiedlichen Handlungsbedarf. Bei aller erforderlichen Akzeptanz von Komplexität, es braucht einen Zuwachs an Kontextualisierung.

Und Differenzierung ist gefordert: auch bei Werte-geleitetem Entscheiden und Handeln gibt es eine Muss-, eine Soll- und eine Kann-Dimension, wie sie Ralf Dahrendorf beschrieben hat.<sup>7</sup> Die *Muss-Dimension* ist mindestens die praktizierte Anerkennung der vorher angesprochenen Grundwerte *Ehrfurcht vor dem Leben, Menschlichkeit und Anerkennung der Rechte und Würde aller Menschen sowie Freiheit, Gegenseitigkeit und Gerechtigkeit*. Wenn es um Grundwerte geht, dann gilt das, was Max Weber in Bezug auf die Bergpredigt sagt: "sie ist kein Fiaker, den man beliebig halten lassen kann, um nach Befinden ein- und auszusteigen. Sondern: ganz oder gar nicht, das gerade ist ihr Sinn, wenn etwas anderes als Trivialitäten herauskommen sollen."<sup>8</sup>

Zur *Soll-Dimension* gehören affirmative Leistungen in Bezug auf Solidarität, Wahrhaftigkeit, Frieden und Nachhaltigkeit. So, wie Gesundheit mehr ist als lediglich Abwesenheit von Krankheit, ist auch Frieden mehr als die Abwesenheit von Krieg. Wer Frieden will, muss nicht nur selbst auf Gewalt verzichten, sondern auch an den Voraussetzungen für Frieden mitarbeiten. Was Willy Brandt vor vierzig Jahren mit dem Satz «Entwicklung ist ein anderes Wort für Frieden» meinte, gilt heute für die Agenda 2030 für Nachhaltige Entwicklung.

Wenn wir zum Thema "Gelebte Werte in Rheinfelden" etwas konkretes Vernünftiges sagen wollen, müssen Fragen wie die folgenden beantwortet werden:

- Was ist die Werte-Vision der Stadt?
- Stellt die Stadt für deren Umsetzung ausreichend Ressourcen zur Verfügung?
- Gibt es ein explizites "Werte-Management", das sich auch darin ausdrückt, dass bei Neueinstellungen, Leistungsbeurteilungen, Beförderungen, etc. zusätzlich zu fachlichen Befähigungen auch Werte-Einstellungen berücksichtigt werden?"
- Sind in Bezug auf die Umsetzung der als essentiell anerkannten Werte Handlungsprioritäten und Zielgruppen definiert und entsprechende Handlungspläne sowie Budgets verfügbar?

Manches davon mag in die *Kann-Dimension* fallen – dort sind Handlungs- und Verhaltensweisen verortet, die wie der in dreifacher Ausfertigung hergestellte kostbare Ring aus Lessings Geschichte zu Nathan dem Weisen wirken: Es geht um "die geheime Wunderkraft, beliebt zu machen, vor Gott und Menschen angenehm." Es nüchterner ausgedrückt: Es geht um den Unterschied zwischen sachlicher Notwendigkeit und aufgeklärter Wünschbarkeit.

---

<sup>7</sup> Dahrendorf R.: Homo Sociologicus. 17te Auflag, VS Verlag, Wiesbaden 2010.

<sup>8</sup> Weber M.: Politik als Beruf. In: Weber M.: Gesammelte politische Schriften 5te Auflage UTB, Tübingen 1988.

Das größte Hindernis für die Umsetzung anerkannter Werte in gelebte Praxis sah Albert Schweitzer in der *Gedankenlosigkeit*: Auch wenn Menschen und "das Weltganze" unvollkommen sind und wir auch Werte verletzen und Leid verursachen, ohne dies wahrzunehmen oder gänzlich vermeiden zu können, so würde doch durch unsere Achtsamkeit und unser vom Mitgefühl geleitetes Tätigwerden zwar die Welt nicht gut, jedoch etwas erträglicher gestaltet, um das Leiden von Mensch und Tier zu mindern.<sup>9</sup> Schweitzer wollte zu seiner Zeit die Menschen aufrütteln "zu elementarem Nachdenken über die Frage, was der Mensch in der Welt ist und was er aus seinem Leben machen will."<sup>10</sup> Die Aufforderung, sich seines eigenen Verstandes zu bedienen, war nie aktueller als im Kontext der Umsetzung der *Agenda 2030 für Nachhaltige Entwicklung*.

Auf die Notwendigkeit solchen Nachdenkens hatte schon zuvor Immanuel Kant aufmerksam gemacht: Er definierte Aufklärung als "Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit". Unmündigkeit definierte er als „Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen.“ Selbstverschuldet sei diese Unmündigkeit, wenn die Ursache nicht ein Mangel des Verstandes, sondern ein Mangel an Mut, sei, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Als Hindernisse dies zu tun, sah Kant "Faulheit und Feigheit" — und die Tatsache, dass es so bequem sei, unmündig zu sein.<sup>11</sup> Dem ist auch heute eigentlich nichts hinzuzufügen.<sup>12</sup>

Aber auch wenn wir uns des eigenen Verstandes bedienen und guten Willens sind, stellt sich immer noch die Frage, wie wir mit *Wertekonflikten* umgehen: Es ist bekannte Lebenspraxis, dass kein Wert für sich alleine genommen und unter allen Umständen *absolute Geltung* beanspruchen und das Handeln festlegen kann. Es geht in vielen Fällen um ein *relatives Sollen* als Folge einer situationsethischen Einbettung:

- Ehrfurcht vor dem Leben und absolute Gewaltlosigkeit, aber auch absolute Wahrhaftigkeit, führen unter Umständen der Gewaltherrschaft zu Situationen, in denen größeres Unheil über mehr Menschen kommt. Dietrich Bonhoeffer empfiehlt in Situationen, in denen durch das Einhalten sittlicher Gebote das Leben anderer gefährdet wird, Gebote zu brechen und das "verantwortliche Aufsichnehmen von Schuld."<sup>13</sup>
- Auch die Werte *Gerechtigkeit* und *Fairness* sind in ihrer Zurechnung auf konkrete Sachverhalte unausweichlich mit persönlichen Werturteilen verbunden. Das macht die Beantwortung von Vorrangsfragen in vielen Fällen zeit- und milieuhabhängig.
- Schließlich gibt es — zumindest in der kurzen und mittleren Frist — viele Wertekollisionen im Kontext der Nachhaltigkeit: Verschiedene Umweltwerte und die damit verbundenen Ziele sind nicht ohne Verletzung sozialer Werte erreichbar — der Verlust von Arbeitsplätzen in verschiedenen Branchen ist nur ein Beispiel.

Insbesondere bei Werten, deren Einhaltung erst auf längere Frist und für Menschen an anderen Orten auf der Welt existentielle Bedeutung haben, muss eine tief verankerte innere Überzeugung oder spirituelle Verpflichtung vorhanden sein. Nur dann ist jemand bereit, auf kurzfristige

---

<sup>9</sup> Siehe dazu Eck St.: Auf dem Prüfstand: Albert Schweitzer und die Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben. Saarbrücken 2002, S. 79.

<sup>10</sup> Schweitzer A.: Kultur und Ethik, Gesammelte Werke Band 2 Beck Verlag, München 1990, S. 126 f.

<sup>11</sup> Kant I.: Was ist Aufklärung? In: Weischedel W. (Hrsg.): Werkausgabe Band XI Schriften zur Anthropologie, Geschichtsphilosophie, Politik und Pädagogik. S. 482.

<sup>12</sup> Kant I.: Was ist Aufklärung? In: Weischedel W. (Hrsg.): Werkausgabe Band XI Schriften zur Anthropologie, Geschichtsphilosophie, Politik und Pädagogik. S. 482.

<sup>13</sup> Bonhoeffer D.: Ethik. Dietrich Bonhoeffer Werke Band 6. Kaiser Verlag, München 1998. S. 280.

materielle, Bequemlichkeits- oder Prestige-Vorteile mit kleinsten aber messbaren negativen Auswirkungen zu verzichten, nur weil sie mit kleinsten negativen Auswirkungen auf die Lebensqualität zukünftig lebender Menschen verbunden sind. Werte-fördernde Rahmenbedingungen und Spielregeln sind notwendig, um Breitenwirkungen zu ermöglichen.

Allerdings, auch die persönliche innere Verpflichtung auf Werte kann nicht verhindern, dass Menschen guten Willens in Situationen geraten, in denen sie sich gezwungen sehen, sich zwischen zwei Vorgehensweisen zu entscheiden und einen Ausweg aus entstehenden Dilemmata zu finden.<sup>14</sup> Hier stellt sich die Notwendigkeit, Werte zu hierarchisieren – und dem in dieser spezifischen Situation als wichtiger bewerteten Wert den Vorzug zu geben. Auch in dieser Beziehung gilt, dass es nicht nur einen einzigen, exklusiven "Heilsweg" gibt und eine absolute Wahrheit – auch hier dürfen eigene Überzeugungen nicht absolut gesetzt werden.

Zugegeben: Für die meisten Menschen wäre es eine Überforderung, bei jeder Konsum-, Mobilitäts- oder Investitions-Entscheidung eine Werte-Reflexion zu beginnen. Es gibt jedoch eine Reflexionsebene, die jedem Menschen guten Willens – und erst recht Verantwortungsträgern, deren Entscheidungen Auswirkungen auf andere Menschen haben – zumutbar ist: Die generationenübergreifend gedachte Befolgung der Goldenen Regel in ihrer passiven Formulierung:

*"Was Du nicht willst, das man Dir tu, das füg auch keinem andern zu."*

Nach diesem ersten, entscheidenden Schritt, erbrächte das schrittweises Hinzufügen von Elementen der aktiven Formulierung dieser Weltformel weitere taugliche Beiträge an eine heilere Welt:

*"Was aber Du willst, das man Dir tue, das tue auch anderen."*

Wie Sie wissen, ist der Begriff *Tugend*, also die hervorragende Eigenschaft oder vorbildliche Haltung, abgeleitet vom Wort "taugen".

Die bleibende Aufgabe ist, in allen Lebensbereichen individuelle und gesellschaftliche Rahmenbedingungen zu schaffen, die Menschen guten Willens motivieren, die gemeinsam als aner kennenswert befundenen Werte in ihrer Einfluss-Sphäre mit praktischem Leben zu erfüllen.<sup>15</sup> Der Wille des Menschen ist frei genug, Werte-konformes Handeln zu wählen und einen Werte-geleiteten Pragmatismus zu pflegen – es ist jene verantwortungsvolle Lebensklugheit, die Aristoteles *phronesis* nannte.

Das Leben eines jeden Menschen hat nur den Sinn, den sie sich selber geben. Werte-geleitetes Leben ist eine Geisteshaltung, die auf dem eigenen Würdeempfinden basiert. Es ist eine Auffassung vom Sinn des Lebens, die immer auch die Rechte und die Würde anderer Menschen in Entscheidungen einbezieht. Dies ist eine Geisteshaltung, die sich Grundwerte immer wieder in Erinnerung ruft. Sie ist getragen vom Bewusstsein, dass man Werte nicht trennen kann von sich selbst auferlegten Pflichten und Tugenden.

Zum Geleit daher ein Gedicht von Erich Fried

Auch ungelebtes Leben geht zu Ende  
Zwar vielleicht langsamer  
Wie eine Batterie in einer Taschenlampe  
Die keiner benutzt — aber das hilft nicht viel  
Wenn man (sagen wir einmal), diese Taschenlampe

---

<sup>14</sup> Leisinger K.: Die Kunst der verantwortungsvollen Führung. Haupt, Bern 2018.

<sup>15</sup> Siehe dazu Leisinger K.: Integrität im gesellschaftlichen Handeln. Reinhardt Verlag, Basel 2020.

Nach so und so vielen Jahren anknipsen will,  
kommt kein Atemzug Licht mehr heraus  
und wenn du sie aufmachst.  
Findest Du nur deine Knochen  
Und falls du Pech hast,  
auch diese schon ganz zerfressen  
Da hättest Du genauso gut leuchten können.